

## **Mehr Grimsel an der Jungfrau!**

Ein Paukenwirbel vibrierte kurz vor Jahresende über den Berner Alpen – Wiederhall des Durchbruchs nach jahrelangem Kämpfen und Ausharren, Widerstehen und Argumentieren, nach unbeirrter Lösungssuche und Einsatz der verfügbaren Rechtsmittel. Etliche haben das Signal kaum wahrgenommen, weil die Angelegenheit sie nicht interessiert. Einige haben sich wohl geärgert und sinnen jetzt auf Auswege, viele hat er gefreut - wenn nicht zu einem Freudentänzchen hingerissen. An der Grimsel hat für einmal die Natur gesiegt.

2004 setzte der Bundesrat fest, die national geschützte Moorlandschaft an der Grimsel beginne entlang einer Höhenlinie von 27 Metern über dem heutigen Seeufer. Dies liess alle, die dort schon vorbeigewandert sind, ungläubig die Köpfe schütteln. Der imaginäre Strich durch die Landschaft, mutmassten die Wanderer, wurde wohl kaum nach einem Bundesratsreisli in die Sunnig Aar festgelegt. Denn Arven, Sumpfgräser, Tümpelchen, Moorflecken, Kleinbiotope und vierbeinige Moorbewohner besiedeln eigensinnigerweise seit jeher den ganzen Hang bis hinunter ans Ufer. Die behördliche Begrenzung hoch über dem Seespiegel hätte jedoch den Kraftwerksbetreibern erlaubt, die Staumauer um ebenso viele Meter zu erhöhen und dahinter doppelt so viel Wasser als bisher zu speichern. Das unter der Bundesratslinie gelegene Hochmoor mit Arven und allem wäre folglich ertrunken. Nun hat das Bernische Verwaltungsgericht den Moorschutz stärker gewichtet als die Möglichkeit, an der Grimsel höhere Staumauern zu bauen. Der bundesrätliche Perimeterentscheid sei unzulässig, rechtswidrig und rein politisch begründet gewesen, befand es in seinem Urteilsspruch. PPPaukensschlag!

Ob der Energiekonzern das Urteil ans Bundesgericht weiterzieht, hat er bislang nicht bekanntgegeben. Ganz aufschnaufen können die Grimsel und ihre Beschützer also noch nicht. Liebe KWO, es wäre doch auch mal was, die kommenden Generationen entscheiden zu lassen, ob der strenge Moorschutz in 40+ Jahren und bei der dann aktuellen Energiesituation noch immer der Weisheit letzter Schluss ist oder nicht. (Über solche Einsicht liesse sich auch PR betreiben!) Denn wenn mal gebaut ist, ist gebaut - egal, ob es sinnvoll und nötig, ob es die beste oder bloss die drittbeste Variante, oder ob es in der Rückschau schlichte Fehlplanung war.

Um eine zukunftsverträgliche Lösung geht es in einem anderen Natur-contra-Kommerz-Hotspot des Oberlands. Die Zusatzerschliessung des Jungfraujochs mit einer neuen Luftseilbahn bis zum Eigergletscher hat Naturschützerinnen, Touristiker und Hoteliers aufgeschreckt. Sie beklagen unter anderem den einseitigen Fokus auf den Sight-Seeing-Massentourismus; für naturverbundene Individualgäste und Wintersportlerinnen werde die Region abgewertet. Schwergewichtig wehren sie sich gegen die überhohen Masten auf der Geländekante vor dem Naturwunder der Eigerwand.

Ihre Argumente und Einsprachen können sich auf keinen rechtlichen Murks wie an der Grimsel abstützen. Und gegen die kommerzielle Argumentation der Jungfraubahnen und die herbeigeredete Verknüpfung mit der Männlichenbahn ist schwer anzukommen. So sind die Landschaftsschützer - im Interesse der Natur - über ihren Schatten gesprungen. Sie bekämpfen den Eigerexpress nicht mehr grundsätzlich, sondern schlagen eine andere Bahnführung via Arvengarten vor. Die hässlichen Riesenmasten direkt vor der Eigerwand würden entfallen, ebenso die notwendigen Schutzbauten in der darunterliegenden Lawinenzone. Das Zu- und Aussteigen in der Mittelstation würde Sommergäste wie

Wintersportler besser verteilen und dem Lokalverkehr dienen, statt dass die Bahn einseitig die Massen in Richtung Joch und wieder zurück schleust.

Die Jungfraubahnen haben den Vorschlag der Naturschützer abgelehnt, über ihren Schatten zu springen gehört (noch?) nicht zu ihrem Programm. Wie die zuständigen Ämter mit den hängigen Einsprachen gegen das V-Projekt verfahren, steht jedoch in den Sternen, ebenso, was bei den Verhandlungen mit unwilligen Landbesitzern herauskommt. Im Hintergrund drohen Enteignungen, diese würden die gereizte Stimmung im Tal bestimmt erheblich verbessern. Unterdessen hat der umtriebige CEO sein Ziel, „Eine Million aufs Joch“, schon erreicht, allerdings unter Zuhilfenahme einer „zusammengepferchten Menschenmasse“ und „panikartiger Stimmung“ im Jochbahnhof, wie der BEO am 28. 12.15 vermeldete. Was kommt als nächstes? 1,3 Mio. Jochtouristen als neues Ziel? Denn Ziele muss man ja haben, in der Kommerz- wie in der Naturschützerwelt. Ihr Ziel haben die Naturfreundinnen klar kommuniziert: So wenig störende Eingriffe in die Natur wie irgend möglich. Liebe Jungfraubahnen: ein ebenfalls PR-wirksamer Paukenschlag, diesmal in Richtung Natur, wäre doch auch etwas!

*Die Redaktion des „Berner Oberländer“ wollte diese Kolumne – aus Rücksicht auf die Jungfraubahnen – nur stark verändert, dh. zensuriert akzeptieren. Ich habe daher meine Mitarbeit beim BO mit sofortiger Wirkung gekündigt.*

*Gerlinde Michel*